

Die Bedeutung der Amphibien und Reptilien in der Vorstellungswelt, im Volksglauben, in der Heilkunde und in der Idiomatik der portugiesischen Landbevölkerung

RUDOLF MALKMUS

Abstract

The portuguese rural population (farmers and herdsmen) distinguish eight groups of amphibians and reptiles as „species“: salamanders, toads, frogs, turtles, geckos, lizards, snakes and vipers.

This article tries to demonstrate the signification which these animals possess in the popular belief, in the customs, in fairy-tales and legends, in the therapeutics and idiomatic of the population, especially in the provinces Tràs-os-Montes, Alentejo, and in the mountains of Algarve. The big multiplicity of mentality and behaviour which have become visible and which are interpreted individual- and socialpsychologically appears to be relatively uniform and regionally little differentiated all over the country.

Einführung

Die Amphibien und Reptilien spielen in den Religionen, Mythen, Sagen und Märchen, in den Bräuchen und in der Volksmedizin nahezu aller Kulturkreise eine bedeutende, oft dominante Rolle. Sie sind im abendländischen Kulturkreis vornehmlich im Bereich der bösen Mächte, des Dämonischen angesiedelt (Midgardschlange der Germanen; die Schlange als Symbol der Sünde, des Satans, der Verführung und List im Christentum). So wurden sie zu Mitbewohnern der Hölle, der Alchemistenküchen, bereicherten die Gestalten der Chimären an gotischen Kathedralen, belebten die Traumwelt der Romantiker und sind heute in der bebilderten Science-fiction-Literatur Metamorphosen eingegangen, die der Phantasie eines Hieronymus Bosch spotten.

Der Platz, den diese Tiergruppe in der Empfindungswelt des Menschen ihres Lebenskreises einnimmt, und die daraus erwachsenden Verhaltensweisen, die in der Symbolik und Idiomatik sichtbar werdende Einstufung im menschlichen Bewußtsein und die Rolle, die sie in Kulturhandlungen spielt, sind von einer bemerkenswerten Mannigfaltigkeit.

Wer sich auf die Suche nach ethno-zoologischen Arbeiten begibt, wird sich mit einem außerordentlich dürftigen Angebot begnügen müssen. Die wenigen interdisziplinären Aufsätze weisen sehr deutlich auf die Bedeutung solcher Verknüpfungen hin, die sogar zu neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen in einigen Fällen führten (vgl. MERTENS 1957, KÖSTER & BÖHME 1975). Auch die nachfolgende Arbeit versucht einen solch ethno-zoologischen Ansatz, indem sie das Wenige aufzuzeigen bemüht ist,

das uns über die Bedeutung der Amphibien und Reptilien in der Vorstellungswelt der portugiesischen Landbevölkerung bekannt ist, was diese Bewußtseinsinhalte formt und wie sie sich im Verhalten äußern.

Es ist wenig bekannt, daß sich in abgelegenen Bergregionen Portugals (besonders in den Provinzen Trás-os-Montes, Beira Alta, im östlichen Alentejo und in den algarvischen Gebirgen) Kulturformen seit über tausend Jahren nahezu unverändert erhalten konnten. Dies verrät bereits die Physiognomie der altgermanischen Agrarstruktur, dies zeigen die noch in Verwendung stehenden alten Ackergeräte (Scheibenradwagen, Hakenflug, primitive Dreschgeräte), die Comuntarismo-Organisationsform (unentgeltliche Nachbarschaftshilfe) einiger Dorfgemeinschaften, die römisch-germanische Bewässerungsordnung und anderes — ein in dieser Konzentration in Europa einmaliges Phänomen. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß wir hier auf eine Unzahl uralter Traditionsüberlieferungen und ein reiches, regional differenziertes Brauchtum treffen. Der Herpetofauna begegnen wir in zahlreichen Bräuchen, in der Heilkunde und in idiomatischen Redewendungen, die stark geprägt sind von christlicher Symbolik, die auch die noch heute lebendigen Vorstellungselemente aus der keltiberischen und germanischen Mythologie, aus der griechisch-römischen Götterwelt und Einflüsse aus den Kolonien (Brasilien, Angola, Moçambique) wesentlich überformte. Die Überlieferung all dieser Traditionen ist fast ausschließlich dem Bauern- und Hirtenstand zu danken.

Um das Verhältnis dieser Menschen zu ihrer Umwelt und dem, was in ihr lebt, zu begreifen, ist es nötig, ihre geistig-seelische Grundbefindlichkeit kurz zu umreißen. Alle Naturphänomene, die sich nicht unmittelbar dem Logos erschließen, werden durch Mythen beantwortet. Zahlreiche Wesen werden in ihnen zu Symbolträgern, in dominanter Weise die Amphibien und Reptilien. Der ihnen durch Religion und Mythologie zugewiesene „moralische Ort“ — denn an diese Tiere wird ja durch die Projektion menschlicher Eigenschaften auf sie ein moralisch wertender Maßstab angelegt — bestimmt wesentlich das Verhalten des Menschen zu diesen Tieren als Sitz zu bekämpfender, zu fürchtender oder aber zu schützender weil nützlicher, Eigenschaften — und „rechtfertigt“ später zu schildernde Praktiken, die bei einer „aufgeklärten“ Mentalität Abscheu hervorrufen. Diese „aufgeklärte“ Mentalität entspringt zweifellos einem Interesse, das sich wesentlich am Objekt zu orientieren glaubt; ohne sie gäbe es keine Naturwissenschaften. Eben diese Form des Denkens und Begreifens aber ist dem einfachen Bauern und Hirten fremd. Im Mittelpunkt seines Interesses steht sein eigenes Bewußtsein und das jener Gemeinschaft, in die er hineingeboren wurde, die ihn entscheidend prägte und von der er abhängig ist.

Jene Gemeinschaft bestimmt das Denken des Einzelnen und seine persönliche Entfaltung in hohem Maß. Die dadurch entstehenden, Angst auslösenden Zwänge werden in einer lebhaften Wunschwelt offenbar, die kollektiver Art und wenig differenziert ist. Selbst die Handlungsabläufe für die Erfüllung dieser Wünsche werden innerhalb der Gemeinschaft erwogen und realisiert, so daß beim Einzelnen die Überzeugung entsteht, im Einklang mit der Gemeinschaft das absolut Richtige zu tun. Objekte außerhalb seines Bewußtseins besitzen nur insofern Bedeutung für ihn, als er sie in einer spezifischen, seinem Bewußtsein zugänglichen Weise verformt: er denkt in symbolischen Bildern, Gleichnissen, erfaßt intuitiv, nicht in Kategorien und in abstrakten Begriffen.

Die Kenntnis dieser Wesensmerkmale sind der entscheidende Schlüssel für das Verständnis all jener Verhaltensweisen, Praktiken und linguistischen Ausformungen, die ich während meiner Tätigkeit an der Deutschen Schule in Lissabon (1976-1981) anlässlich zahlreicher Schülerumfragen, Beobachtungen und Gespräche mit der Bevölkerung in allen Teilen des Landes aufzeichnen durfte. An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank Herrn Dr. P. KOJ, Deutsche Schule Lissabon, aussprechen, der nach meiner Rückkehr nach Deutschland die begonnenen Studien unermüdlich weiterbetrieb und mir freundlicherweise wertvolles Material überließ.

Die Amphibien und Reptilien in der Vorstellungswelt, im Volksglauben, in der Heilkunde und der Idiomatik

Sind für den Stadtbewohner sämtliche 17 Amphibien- und 29 Reptilienarten (einschließlich marine Schildkröten) Portugals fast ausnahmslos „bichos“ (kriechendes Getier), so unterscheidet die Landbevölkerung zumindest folgende Hauptgruppen:

Salamandras, saramântigas	Salamander, Molche
Sapos	Kröten
Rãs	Frösche
Cágados	Schildkröten
Lagartos, lagartixas	Eidechsen
Osgas	Geckos
Cobras	Schlangen
Víboras	Ottern

Nachfolgend werden — nach diesen Gruppen geordnet — die notierten Redewendungen (bei ihnen handelt es sich überwiegend um Elemente des „calão“, der Umgangssprache; nicht selten auch um Regionalismen), Berichte und Beobachtungen unter Angabe ihrer Herkunft zusammengefaßt. Dabei bedeutet:

- M Serra de Monchique (Algarve)
- A Alentejo
- E Estremadura (Lissaboner Halbinsel)
- S Sirvozelo/Serra do Gerês (Parque Nacional)

I. Amphibien

1. Salamandra, saramântiga, bicho nojento (= ekelhaftes, widerliches Tier).

Die letztere Bezeichnung findet ihre Erklärung in einer christlichen Legende, derzufolge Jesus bei der Kreuzigung ein Salamander von einem Soldaten ins Gesicht geworfen wurde. Wer es schafft, dem Blick eines Salamanders standzuhalten, ohne Ekel zu empfinden, erhält „100 anos de perdão“ (für 100 Jahre Sündenvergebung) durch Jesus (M/S).

Die dunkle und feuchte Orte bewohnenden Schwanzlurche — gemeint ist wohl durchwegs der Feuersalamander (*Salamandra salamandra gallaica*), südlich des Tejo

auch der Rippenmolch (*Pleurodeles waltl*) — verkörpern im ganzen Land das Sinnbild des Bösen. Der Feuersalamander gewinnt dadurch aber zugleich dämonische Mächte, er wird zum Beherrscher des Feuers (*génio que governo o fogo*). Während des Mittelalters galt er im Volksglauben des gesamten abendländischen Kulturkreises als Elementargeist, der unbeschädigt im Feuer leben kann.

Idiomatik: „dizer sapos e saramântigas contra alguém“ (jemandem Böses nachsagen; ihm fluchen).

2. Sapos, rãs

Der Begriff „sapos“ bezieht sich auf die im ganzen Land häufige Erdkröte *Bufo b. bufo* und *B. bufo spinosus* regional auch die Kreuzkröte *Bufo calamita* und den Schaufelfuß *Pelobates cultripipes*. Mit „rãs“ sind *Rana iberica*, *Discoglossus pictus*, insbesondere aber *Rana perezi* gemeint. Im Märchen „Prinz Kröte“ (VASCONCELLOS 1964) wird eine Königin beim Anblick einer Riesenkröte schwanger. Sie bringt eine Kröte zur Welt. Ein Patenkind der Königin muß diese Kröte heiraten. Der Lurch verwandelt sich in der Hochzeitsnacht in einen Prinzen — eine doppelte amphibische Verstrickung mit starken Parallelen zum Grimmschen „Froschkönig“.

Dieses Märchen zeigt interessante Vorstellungen zur Schwangerschaft auf: der mit Laich prallvolle Körper des Krötenweibchens wurde zum Fruchtbarkeitssymbol. Die Vorstellung, daß die Gebärmutter ein selbständig im Körper wanderndes Wesen sei, das häufig mit einer Kröte identifiziert wurde, ist bereits antiken Ursprungs. Wenn man die aus verschiedenen Materialien hergestellten Votivgaben an den Altären und Seitenwänden von Wallfahrtskirchen untersucht, trifft man immer noch auf Krötendarstellungen — Ausdrucksform des Dankes für überstandene Unterleibsbeschwerden von Frauen und zugleich ein Zeichen dafür, daß diese Vorstellung noch nicht ganz ausgestorben ist.

In der portugiesischen Märchenwelt trifft man auf Zauberer, die sich damit an ihrem Beleidiger oder Rivalen rächen, daß sie ihn in eine Kröte oder einen Frosch verwandeln (BRAGA 1883). In einem Falle sucht sich ein Zauberer der Macht eines anderen zu entziehen, indem er sich in eine Kröte verwandelt. Daraufhin nimmt der zweite die Gestalt eines Frosches an und verfolgt die Kröte. — Hier wird eine schwer deutbare fiktive Tierfeindschaft zum Ausdruck gebracht, die uns in der Wendung „inimigo como o sapo com a rã“ (sich wie Kröte und Frosch befinden) wieder begegnet und im Deutschen nur mit dem realitätsnäheren „wie Hund und Katze zueinander sein“ übersetzt werden kann.

Volksglaube: Die Kröte spielt als Liebesmittel eine große Rolle. Wasser, in dem sich eine Kröte aufhielt, erweckt — genossen — beim spröden Jüngling „bem-crer“ (Bereitschaft, Vertrauen). Sollte sich dieser weiter verweigern, nährt das Mädchen das Maul der Kröte zu. Der junge Mann siecht dann im gleichen Zeitraum wie die Kröte dahin (M/S).

Heilkunde: Dem Frosch entfernt man Kopf und Beine, schneidet den Körper auf, bestreicht ihn mit Olivenöl und legt ihn, nachdem man ihn aufgewärmt hat, auf Furrunkel (S).

Idiomatik: Die mittelalterliche weibliche Personifikation einer der sieben Todsünden, die Avaritia (Geiz), reitet auf einer Kröte. Neben Schlangen gelten Kröten als Hü-

ter vergrabener Schätze. Unser von diesen Vorstellungen her abgeleitetes „er hockt auf seinen Kröten“ drückt der Portugiese gleichsinnig mit „sapo da terra“ aus.

„sapinhos“ (kleine Krötchen) für: Mundfäule.

Die Kröte nimmt somit einen nicht klar umrissenen Platz in der Vorstellungswelt der Landbevölkerung ein. Einerseits gilt sie als Schatzhüterin, als Hausgeist, der Gift und Krankheit an sich zieht, als gute Macht und Sitz wohlwollender Geister, die menschliche Wünsche erfüllen helfen; und sie ist Symbolfigur für Fruchtbarkeit und Geborgenheit. Andererseits ist sie Begleiterin von Hexe und Teufel, mit ihnen im Bunde und zu lebensfeindlichen Ausdünstungen und Brunnenvergiftungen (solches Wasser erzeugt „sapinhos“) befähigt; Symbol für das Böse, den Geiz. Dieses scheinbare Paradoxon einer Symbolambivalenz finden wir auch bei den Schlangen wieder.

II. Reptilien

1. Cágados

Entlang der Nebenflüsse des Guadiana unterhalb Mourão wird *Mauremys caspica* gelegentlich gejagt und bereichert die kärgliche Fleischnahrung der Bevölkerung. Über die Bedeutung der Schildkröte in Volksglauben und Heilkunde konnten leider keine Daten ermittelt werden.

2. Lagartos, lagartixas

„Lagartos“ bezieht der Portugiese auf die beiden großen iberischen Eidechsen (*Lacerta lepida* im ganzen Land; *Lacerta schreiberi* nördlich des Mondego und in zwei montanen Isolaten südlich des Tejo), auf den fast überall häufigen Algerischen Sandläufer (*Psammodromus algirus*) und den disjunktiv verbreiteten Fransenfinger (*Acanthodactylus erythrurus*), während alle übrigen Eidechsen, insbesondere die *Podarcis*-Arten, unter dem Sammelbegriff „lagartixa“ bekannt sind.

Volksglaube: Wenn eine Eidechse eine Frau oder ein kleines Mädchen beißt, wird diese(s) unfruchtbar (A).

Die Eidechse ist ein Freund des Mannes, aber ein Feind der Frau (S/M). Sie verteidigt den Mann gegen die Víbora (Otter), indem sie ihn weckt, wenn er schläft (M); oder sie verscheucht die Víbora mit ihrem Schwanz (S). Die Einstufung der Eidechse ist landesweit gleich: sie verhält sich geschlechtsspezifisch differenziert als Beschützer und Freund des Mannes, als Feind aber der Frau.

Dem Portugiesen ist auch die Erscheinung zweischwänziger Eidechsen bekannt. Er hält sie für so selten wie das große Glück selbst, weshalb man sie fangen solle, um ihr auf Sand wieder die Freiheit zu schenken. Zum Dank schreibt sie dann die Nummer des Loses mit dem Hauptgewinn in den Sand (E).

Nachprüfenswert ist die Behauptung der Gerês-Bewohner, die Eidechse (es kann sich nur um *Lacerta lepida* oder *schreiberi* handeln) fresse Weintrauben und lauere an den Bienenstöcken auf deren Bewohner (S).

Heilkunde: Der weiße Teil der Exkremente auf Wunden aufgetragen hilft heilen (S).
Idiomatik: „lagarto“ für: Schlaukopf.

„lagartixa“ für: Bergsteiger; kleine, bewegliche, huschige, aber auch magere, häßliche Frau. „dizer cobras e lagartos de alguém“, vulgär auch „deitar cobras e lagartos pela boca“ (Schlangen und Eidechsen in den Mund nehmen) für: fürchterlich über jemanden herziehen, dummes Zeug schwätzen. Abgesehen von dem lediglich Vergleiche mit Gestaltungsausprägungen und Motorik zum Ausdruck bringenden „lagartixa“ sind die übrigen Redewendungen auffallend widersprüchlich und auch nicht mit der Rolle, die die Eidechse im Volksglauben spielt, in Einklang zu bringen.

3. O s g a s

Als weitaus giftigstes Reptil neben der *Víbora* eingeschätzt, erweckt auch *Tarentola mauritanica* Ängste bei der Bevölkerung — entsprechend seiner Verbreitung allerdings nur südlich des Rio Mondego und vornehmlich im Litoralbereich. Bezeichnenderweise wird er auch wegen dieser „Gefährlichkeit“ von den Eidechsen als eigene Art abgetrennt, ohne daß diese wiederum von der zweiten in Portugal, allerdings nur in einigen Isolaten (Évora; Guadianamündung) auftretenden Geckoart *Hemidactylus turcicus* unterschieden würde. Zweifellos handelt es sich um einige phänotypische Merkmale — vorn verbreiterte, tatzig wirkende Zehen; die dank ihrer Tuberkelschuppen warzig erscheinende Körperbedeckung; der gewirtelte, stachelig erscheinende Schwanz; die großen Augen mit dem vipernhaft senkrechten Pupillenschlitz — die wesentlichen Anteil an der Verteufelung dieses harmlosen Tierchens haben.

Volksglauben: Der Gecko scheidet eine Flüssigkeit ab, die Hautentzündungen hervorruft; wenn er sie einem Menschen ins Auge spritzt, erblindet dieser (A). Bei Kontakt mit einem Gecko hilft nur das Abreiben der betroffenen Körperstelle mit Alkohol gegen Erkrankung; die Kleider sollten verbrannt werden (M).

Wird man gar von einem Gecko gebissen, so entsteht an der Bißstelle ein „schwarzer Fleck“, den die Berichterstatter mit eigenen Augen gesehen haben wollen; häufig kommt es dann zu Siechtum (Algarve). Wenngleich die Wirkung gleichermaßen verheerend ist, so gilt doch als sicher, daß ein Mann stets von einem männlichen, eine Frau von einem weiblichen Gecko gebissen wird.

Fällt ein Gecko in einen Brunnen oder in das Essen, so platzen dem die Mundschleimhäute, der das mit dem Gecko in Berührung gekommene Wasser oder die Speise zu sich nimmt (A).

Idiomatik: „por modo d'osga“ für: mit Verstellung. Dieser Redewendung liegt die Beobachtung des raschen, der Mimese dienenden physiologischen Farbwechsels zugrunde, zu dem der Gecko fähig ist. Die ganze Verachtung, die der Portugiese dieser Echse gegenüber hegt, kommt im *calão* in dem Zuruf „osga“ zum Ausdruck, was im übertragenen Sinn so viel bedeutet wie „Auswurf, Abschaum“.

4. Cobras, víboras

Die Landbevölkerung teilt die Schlangen in zwei Kategorien ein: die „cobras“, zu denen neben *Coluber hippocrepis*, *Coronella austriaca*, *C. girondica*, *Elaphe scalaris*, *Ma-*

croprotodon cucullatus, *Malpolon monspessulanus*, *Natrix maura* und *N. natrix astreptophora* und *Blanus cinereus* (Cobra-cega = Blindschlange), *Anguis fragilis* (Cobra-de-vidro = zerbrechliche Schlange), *Chalcides bedriagai* (Cobra-de-pernas-pentadactile = Schlange mit fünfzehigen Beinen) und *C. chalcides striatus* (Cobra-de-pernas-tridactile = Schlange mit dreizehigen Beinen) gezählt werden, und die „víboras“, die in den beiden Arten *Vipera latasti* (víbora cornuda) und *V. seoanei* (víbora negra, escorpião = Skorpion!) vertreten sind. Ob allerdings die Kreuzotter der portugiesischen Herpetofauna überhaupt noch zugerechnet werden darf, ist sehr fraglich. Die letzten Nachweise stammen von MOLLER (1894a, b) und VIEIRA (1896) aus der Serra do Castro Laboreiro und Soajo; von NOBRE (1903) für die Serra da Mourela. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß viele „cobras“, vor allem *Natrix maura* und *Elaphe scalaris*, als „víboras“ angesehen werden.

Wie bei den meisten Völkern, so nimmt auch bei den Bewohnern Iberiens die Schlange eine Sonderstellung ein. Keine Tiergestalt spielt eine so beherrschende Rolle in der Vorstellungswelt (vgl. EGLI 1982) des Menschen. Hinweise auf einen Schlangenkult gibt es in Hispanien seit der frühen Eisenzeit (6.-5. Jahrhundert v. Chr.); über ihn ist jedoch nichts Näheres bekannt. Jedenfalls bestehen, wie Skulpturen aus Nordportugal beweisen, enge Verbindungen zum ebenfalls altiberischen Stierkult. Elemente aus der Symbolzuordnung der Schlange in der ägyptischen, griechischen, römischen, keltgermanischen, insbesondere aber christlichen Kulturwelt sind noch heute lebendig, allerdings überwiegend zu teils anwidernenden Formen des Aberglaubens pervertiert, mit Anleihen aus magischen Kulthandlungen, wie sie in den portugiesischen Kolonien in Afrika üblich sind.

Märchen: Wie in Kröten verbergen sich auch in Schlangen verwunschene Prinzen. Im Märchen „A bela e a cobra“ (Die Schöne und die Schlange) erfolgt die Erlösung dadurch, daß eine Königstochter mit der Schlange das Bett teilt und das Mädchen nach langer Zeit die Schlange durch Tränen aus ihrer Haut zu befreien vermag (MOUTINHO 1978).

Volks Glaube: Geschichten milchleckender und -saugender Schlangen, die sich bei Amerikas Indianern ebenso wie bei zahlreichen Völkern Asiens, Afrikas und Europas um diese Tiere ranken, stehen in einem seltsamen Widerspruch zur tatsächlichen Nahrungswahl der Schlangen. Eine in ganz Portugal geläufige „Tatsache“ ist die, daß Schlangen, die eine stillende Mutter sehen, dem Baby — um es ruhig zu halten — ihren Schwanz in den Mund stecken und selbst die Brust leertrinken.

Dr. KOJ bekam folgende halbauthentische Geschichte erzählt (S): der Berichterstatter wurde Zeuge, wie in Braga ein Mann mit einer Schlange in der Speiseröhre ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Nachbarn, nach der Ursache des ungewöhnlichen Vorfalls befragt, erklärten, der Unglückliche habe Milch getrunken und sei dann eingeschlafen, worauf die Schlange, angezogen von dem Milchgeruch, ihm in den halboffenen Mund gekrochen sei. Ein Bauer in Sirvozelo beobachtete, daß ein Kalb sehr kümmerlich war, obwohl die Mutterkuh genügend Milch bot und auch früher schon erfolgreich Kälber großgezogen hatte. Eines Tages entdeckte er in der Nähe des Stalles eine kräftige und wohlgenährte Schlange. Er tötete sie und fand einen weißlichen, geronnener Milch ähnlichen Mageninhalt. Von diesem Zeitpunkt an gedieh das Kalb sichtbar.

Idiomatik: In der Bibel tritt der Satan in Gestalt der Schlange als Verführerin des ersten Menschenpaares auf; sie wird zum Symbol der Arglist, der Falschheit, der Sünde

und gilt als unrein. Die Wendungen vom „Natterngezücht“ und der „Schlangenbrut“ finden sich in der portugiesischen Idiomatik wieder als „ser mau como as cobras“ für: arglistig, falsch, eine richtige Hexe sein, als „dizer cobras e lagartos de alguém“ für: fürchterlich über jemanden herziehen. Unbeherrschtheit als Wesensmerkmal der Sünde, vielleicht aber auch lediglich der Zischlaut einer erregten Schlange, mag den Ausdruck „comer cobra(s)“ (= Schlangen essen) für: „wütend werden“ ins Leben gerufen haben. Mit „cobra“ umschreibt der *calão* den schäbigen Charakter einer Person, mit „olhos de víbora“ (Augen der Otter) ihre heimtückischen Augen und der um Gunst buhlende Kriecher „rastejar como as cobras“, verhält sich dabei wie eine Schlange! Wer Angst und Schrecken eingejagt bekommt, „ver cobra(s)“, sieht Schlangen. Diese beim Anblick einer Schlange so elementar bei vielen Menschen ausbrechende Angst nimmt in einigen Bräuchen seltsame Kompensationsformen der Verdrängung an oder äußert sich in Aggressivität durch Verfolgen und Töten des Tieres.

Da zwischen Arglist, List und Klugheit ein enger Zusammenhang besteht und die Schlange auch in der Bibel einmal als Sinnbild der Klugheit erscheint (Mt. 10,16), findet dies in der portugiesischen Sprache seinen Niederschlag in der Wendung „saber mais que as cobras“ (mehr als Schlangen wissen) für: sehr listig sein, Erfahrung haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß im mediterranen Märchenschatz (besonders auf Sizilien) der Genuß von Zauberschlangen den Menschen sogar dazu befähigt, die Sprache der Tiere zu verstehen.

Heilkunde: Der praxisbezogene Portugiese war nie an Einfällen arm, ein Tier, das mit den dämonischen Mächten im Bunde steht, für seine Zwecke zu nutzen. In der Volksmedizin gibt es landesweit Heilsalben aus Schlangenfett (*banha da cobra*) gegen Rheuma zum Einreiben oder, in heißem Wasser gelöst, direkt dem Verdauungssystem zuführbar. Vor nicht allzulanger Zeit zogen durch Lissabon noch Verkäufer von Schlangenfett, zur Steigerung ihres Umsatzes mit einer lebenden Riesenschlange über den Schultern, ihre Ware als „panacea“ (Allheilmittel) anpreisend. Noch heute erzählt man sich die Geschichte von jenem unglückseligen Verkäufer, der aus Versehen seine Schlange mit einer glühenden Zigarette berührte; das Reptil zog sich zusammen und erwürgte seinen Halter. Zweifellos haben in den Verkaufspraktiken jener Händler die heute noch gebräuchlichen Wendungen „banha da cobra“ im Sinne von „Betrug“ und „vendedor da banha da cobra“ (Schlangenfett-Verkäufer) von „Roßtäuscher“ ihren Ursprung.

Die Palette der aus Schlangen gewonnenen Heilmittel erschöpft sich aber nicht in Salben. Schlangenhaut-Absud lindert den Husten (URTEL 1928); Schlangengulasch gilt als gesundheitsfördernde Nahrung (S), die einst schon Plinius und Galen als Kur verschrieben. Besondere Beachtung verdienen aber die „pedras de peçonhas“, die sogenannten Otterensteine oder Schlangeneier, die in der Serra do Gerês zur Heilung einer durch *Vipera latasti* hervorgerufenen Bißverletzung aufgelegt werden (MAIA 1956, 1960). Bei diesen „Schlangeneiern“ handelt es sich um eiförmige Steine aus dem Kiesbett von Bergbächen. Sie waren einst die Erfindung der kelt-germanischen Priesterkaste der Druiden, die ihnen magische Kraft zusprachen, die einerseits Redegewandtheit und Stärke vermitteln, andererseits vor Fieber und Keuchhusten bewahren sollten. In diesem Sinne wurden sie noch bis vor kurzem im keltischen England verwendet (vgl. CARR 1964). Interessant ist die portugiesische Variante dieses Zaubers. Im Süden des

Landes, in dem keltische Einflüsse kaum zu beobachten sind, tritt an Stelle dieses Brauches ein anderer: der Gebissene soll der Otter den Kopf abreißen und diesen Kopf auf die Wunde drücken (M).

Hinter den zahlreichen Heilversuchen menschlicher Gebrechen mit Hilfe des Schlangenkörpers steht nicht selten das Bild der sich periodisch häutenden, das heißt sich erneuernden Schlange: bei den Ägyptern das Symbol für das Weiterleben nach dem Tode; bei den Griechen Sinnbild des Lebens schlechthin (in den eleusischen und orphischen Mysterien in engem Zusammenhang mit dem Phalluskult stehend: in Eleusis wurde der Phallus des Dionysos als Schlange dargestellt). Symbolfigur des Heilgottes Asklepios ist die Schlange, der Äskulapstab ist noch heute Symbol der Heilkunde. So ist es auch zu erklären, weshalb die Römer in vielen ihrer Provinzen, in denen sie Heilbäder errichteten, die Äskulapnatter ansiedelten (zum Beispiel Schlangenbad) und weshalb in vielen Häusern Nattern, die als Sitz guter Hausgeister galten, gehalten wurden. Hier muß auch ein direkter Zusammenhang gesehen werden mit dem Anlocken von Schlangen durch Milchgaben oder der Vorstellung der Bauern in Trás-os-Montes, in Alkohol konservierte und auf den Schrank gestellte Schlangenpräparate brächten Glück. In manchen Gegenden (A) werden Schlangen gehäutet und die Haut als Glücksbringer unter die Matratze gelegt.

Aber auch die lebende Schlange wird zu einem wichtigen Instrument in der Hand des Glücksuchers. Der Traum vom Glück spielt in der Gedankenwelt des kleinen Mannes eine bedeutsame Rolle. Da es ihm in der Regel nie gegeben ist, den Traum vom Reichtum oder hohen sozialen Rang zu verwirklichen, strebt sein Verlangen nach erreichbaren Gütern, nach Gesundheit, nach einem dorffinternen einflußreichen Status, nach Erfüllung sexueller Wünsche durch den Gewinn des anderen Geschlechts. Dabei bedient er sich — besonders nach Fehlschlägen — nicht selten magischer Mächte als Verbündeten. Am befremdendsten für den Mitteleuropäer dürfte jener Liebeszauber sein, den MAIA (1960) aus der Serra do Gerês schildert, und der mir durch Dr. KOJ bestätigt wurde (S: 1981): ein junger Mann, dem es gelingt, einer lebenden „víbora“ eine Nadel mit einem Faden durch die Augen zu ziehen und später diesen Faden in der Kleidung der Angebeteten anzubringen, kann ihrer Liebe gewiß sein. Hier offenbart sich ein geradezu sadistisch anmutender Fetischismus: dem starr blickenden Auge der Otter schreibt man die Fähigkeit der Bann- und Hypnosekraft zu. Diese soll durch die die Augen durchdringende Nadel auf den Besitzer der Nadel übergehen — es handelt sich bei ihm stets um einen Mann, der dadurch in die Lage versetzt wird, das von ihm begehrte Mädchen in seine Gewalt zu bringen. Zugleich gilt die Durchführung dieser Prozedur als Mutprobe. Der entsprechende Liebeszauber der Frau ist an die Kröte gebunden.

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich der rege Handel mit Köpfen von *Vipera latasti*, die im Dienste eines Abwehrzaubers als Fetisch im Gebrauch sind. Diese Amulette bringen dank der ihnen innewohnenden Kräfte ihrem Träger Glück auf der Reise und in der Fremde (Militärdienst, Emigranten), beim Spiel, im Handel und beschützen ihn vor Krankheit. „Parece que tem a cabeça da víbora, caramba!“ (Es sieht aus, als hättest du den Kopf einer Otter bei dir!) mutmaßt man ja auch bei einer Person, die über einen längeren Zeitraum hinweg vom Glück verfolgt wird. Ja, es sieht so aus, denn der Träger selbst darf gar nicht wissen, daß er den Otterkopf bei sich hat. Deshalb wird er von einer anderen Person (meist nahen Familienangehörigen) gekauft und heimlich in ein Kleidungsstück, meist in die Schulterpolster, eingenäht (vgl. MAIA 1960). Um die gewünschte Wirkung zu entfalten, müssen beim Erlegen der Schlange

besondere Regeln beachtet werden. So traf ich im Juli 1981 bei Leonte einen Schlangenfänger, der eine *Natrix maura* — wer Köpfe verkauft, für den sind zur Hebung des Verdienstes natürlich alle Schlangen víboras — lebend in einer „tala“ (Schlinge) gefangen hatte, deren Kopf in einem geschlitzten Zweig eingeklemmt war. Wirksam, so erklärte er, seien nur Köpfe, die nicht mit Eisen in Berührung kommen. Deshalb muß auch der Kopf mit einem scharfen Holzkeil abgetrennt werden. Die Köpfe werden dann in Asche gelegt, wo sie beträchtlich schrumpfen. In Streichholzschachteln werden sie verkauft: 20 esc im Jahre 1960 (MAIA), 300 esc laut Aussagen von Hirten 1982, was auch bei Berücksichtigung des Währungszersfalls eine gute Verdoppelung des Preises darstellt: ein heimlich blühender Handelszweig inmitten eines 1970 ins Leben gerufenen Nationalparks! Dieser Brauch scheint auch in der Serra da Estrela lebendig zu sein, wo ich frisch geköpft *Elaphe scalaris* bei Manteigas fand. Es gibt noch zahlreiche ähnliche magische Handlungen, die das Herbeiwünschen, das Herbeizwingen einleiten sollen. Dieses Herbeiwünschen bezieht sich stets auf ein sehr konkretes Ereignis und ist getragen von einem starken Glauben an die Allmacht des Gedankens. Es koexistieren ersehntes Ereignis und die symbolische Handlung, die es bewirken soll, als symbiotische Einheit. Tritt das Ereignis nicht der Vorstellung gemäß ein, werden die Ursachen meist religiös überformt gedeutet: der, dem das Glück versagt blieb, muß für eine individuelle oder kollektive Schuld büßen; die Vorsehung hat ihm einen anderen, härteren, aber für seinen Werdegang besseren Weg bestimmt, und ähnliches. Nicht selten tobt aber der mehrmals gescheiterte Akteur die in ihm erwachten Gefühle der Enttäuschung, Verbitterung und des Hasses an jenem Medium aus, das ihn, seinem Glauben nach, scheitern ließ: an allen ihm begegnenden Schlangen. Dabei wird die Qual des langsam verendenden Tieres offensichtlich im Sinne einer Genugtuung für den versagten Wunsch genossen. So fand ich eine fürchterlich zugerichtete *Coronella girondica* im Bergland von Montachique bei Malveira: der Schlange war ein circa 15 cm langer, spitzer Holzstab in den Rachen gestoßen worden, senkrecht dazu ein Zahnstocher durch beide Augen. Das Maul war mit Zistrosenblättern ausgestopft.

Der Versuch, das ganze individualpsychologisch, soziologisch, religiös und ethnisch geprägte Gefühlsgeflecht, mit dem das Verhältnis des Menschen zu den Amphibien und Reptilien verwoben ist, mit den analytischen Methoden der Naturwissenschaften zu klären, ist schon deshalb zum Scheitern verurteilt, weil sich irrationales Verhalten einer rationalen Aufklärung nicht erschließt. Alle oben gegebenen Erklärungen klingen zwar plausibel, sind aber im naturwissenschaftlichen Sinn auf ihren Wahrheitsgehalt hin nicht überprüfbar. Diese Erklärungen sind vielmehr als sich jeder Wertung enthaltende Deutungen zu begreifen, um die Möglichkeit offenzuhalten, sich den Denkkategorien und der Gefühlswelt des einfachen Menschen nähern zu können, für den jede Einzelercheinung in der Natur durch verborgene Affinitäten unterschiedlicher Stärkegrade in einem Gesamtzusammenhang steht.

Der Einfluß der Landbevölkerung auf die Amphibien- und Reptilienbestände

Die Kenntnis des sozialpsychologischen Hintergrundes zeigt auch sehr deutlich die Aussichtslosigkeit eines Unterfangens, das versucht, das Verhältnis dieser Menschen zu

den Amphibien und Reptilien über aufklärende Sachinformation oder gar die gesetzliche Regelung eines Artenschutzes zu beeinflussen, ja überhaupt zu erreichen.

In diesem Zusammenhang wollen wir vordringlich die Frage untersuchen, ob das Verhalten der Bevölkerung überhaupt zu einer merkbaren Reduzierung des Artenspektrums oder Individuenreichtums geführt hat. Darüber gibt es natürlich keine Langzeitanalysen, die mit Hilfe statistischen Materials eine eindeutige Antwort liefern könnten. Doch wäre unter den genannten Umständen in einer uralten Kulturlandschaft eine stark dezimierte Herpetofauna zu erwarten. Das Gegenteil ist der Fall!

Die Amphibien sind von Nachstellungen kaum betroffen. Zu ihrem Hauptfeind hat sich der Straßenverkehr entwickelt. Unter den Reptilien sind es lediglich die Schlangen, die eine nachhaltige, gezielte Verfolgung erleiden. Das in einzelne Relikte zerfallene Verbreitungsbild von *Vipera latasti* ist zweifellos anthropogen bedingt (MALKMUS 1982); dies hängt damit zusammen, daß sie ein ausgeprägter Kulturflüchter ist, und daß sie aufgrund ihrer langsamen Bewegungen ein leichtes Opfer des Jägers wird. Alle übrigen Schlangenarten aber wissen sich dem menschlichen Zugriff entweder durch große Reaktionsschnelligkeit und Fluchtgeschwindigkeit (*Malpolon monspessulanus*, *Coluber hippocrepis*, *Elaphe scalaris*), nächtliche Lebensweise (*Macroprotodon cucullatus*; teils *Coronella girondica*) oder Ausweichen in menschlich wenig beeinflusste Ökotonen (*Natrix maura*, *N. natrix astreptophora*, *Coronella austriaca*) meist zu entziehen. Sie bewohnen in erstaunlicher Populationsdichte, die fast durchwegs größer ist als jene auf naturnahen Flächen, das Agrarland im Umkreis der Ortschaften. In diesem Agrarland beläßt der Bauer die Flüsse in ihrem ursprünglichen Bett und legt seit Jahrtausenden unbewußt geradezu ideale Freilandterrarien riesigen Ausmaßes in Form eines fein gewobenen Geflechtes endloser Parzellenmüerchen mit Heckensäumen, Baumgruppen und Brunnenbecken an, die in optimaler Weise die Lebensansprüche zahlreicher Arten erfüllen: eine uralte, ausgewogene Koexistenz von Mensch und Tier (MALKMUS 1979, 1982). Dieses Phänomen setzt den Bewohner mitteleuropäischer Industrienationen nur deshalb in Erstaunen, weil ihm in kaum hundert Jahren mit Milliardenbeträgen der öffentlichen Hand (Flurbereinigung, Wasserwirtschafts- und Landwirtschaftsämer) eine vielerorts ehemals sehr ähnlich geartete Agrarlandschaft mit einem ebenfalls erstaunlichen biologischen Reichtum systematisch denaturiert und vergiftet wurde. Und so mag es fast ketzerisch in seinen Ohren klingen: der Erhalt der überlieferten bäuerlichen Kulturlandschaft ist in den meisten Regionen der beste Garant für die Stabilität der rezenten Herpetozöosen in Portugal.

Sehr anschaulich demonstrieren dies alle Flächen, auf denen staatlich gelenkte Eingriffe vorgenommen wurden und werden: die Eukalyptus-Pinus-Aufforstungen, die strukturlosen Monokulturen des Alentejo, die Zerstörung des Litoralstreifens durch Tourismusprojekte. In ihnen breitet sich eine biologische Monotonie aus, die in krassem Gegensatz zu jenen gewachsenen Strukturen der kleinparzellierten Agrarlandschaft steht.

Die vorliegende Arbeit erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit der angesprochenen Themenkreise. Sie soll einerseits als Anregung verstanden werden, das Feld der Forschung auch in den Zwischenbereichen der geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen nicht zu vernachlässigen, andererseits wollen die hier veröffentlichten Daten nicht mehr als erste Orientierungspunkte setzen für eine systematische Erforschung ethno-zoologischer Zusammenhänge Iberiens.

Zusammenfassung

Die portugiesische Landbevölkerung (Bauern, Hirten) unterscheidet 8 Gruppen von Reptilien und Amphibien als „Arten“: Salamander, Kröten, Frösche, Schildkröten, Geckos, Eidechsen, Schlangen und Ottern. In der vorliegenden Arbeit wird aufgezeigt, wie sich das Verhältnis dieses Bevölkerungsanteils zu dieser Tiergruppe im Volksglauben, in den Bräuchen, in Märchen und Sagen, in der Heilkunde und in der Idiomatik äußert. Die große Vielfalt der dabei sichtbar gewordenen Denk- und Verhaltensweisen, die individual- und sozialpsychologisch gedeutet werden, erscheint landesweit relativ einheitlich und regional wenig differenziert.

Obwohl die Tiere zum Teil als Fetisch oder Heilmittel verwendet werden, hat dies keinen nachteiligen Einfluß auf die Populationsstärken. Im Gegensatz zu der in den Industriestaaten üblich gewordenen technisierten Landwirtschaft erhält die traditionelle Agrarstruktur mit ihrer kleinräumigen Gliederung, die den Amphibien und Reptilien optimale Lebensräume bietet, den Artenreichtum in beeindruckender Weise auch ohne gesetzlich verankerten Artenschutz.

Sumário

O povoação português (especialmente camponeses, pastores) distingue 8 grupos dos anfíbios e répteis como „espécies“: Salamandras, sapos, rãs, cágados, osgas, lagartos (lagartixas), cobras e víboras. Este trabalho indica a significação dos anfíbios e répteis na superstição e na mitologia, nos costumes, nos contos e nas lendas, na terapêutica e nas idiomáticas dos naturais, especialmente no Trás-os-Montes, no Alentejo e nas serras do Algarve. Quanto aos anfíbios e répteis as ideias e a atitude dos naturais é de grande variedade. A mentalidade é analisada com métodos da psicologia individual e da sociologia.

Schriften

- BRAGA, T. (1883): Contos tradicionães do povo portuguez. Vol. I — II. — Porto.
CARR, A. (1964): Die Reptilien. — Weert (Time Life), 190 S.
EGLI, H. (1982): Das Schlangensymbol. Geschichte — Märchen — Mythos. — Olten u. Freiburg/Br. (Walter).
KÖSTER, F. & W. BÖHME (1975): Die mythologische Bedeutung des Baumleguans *Plica plica* bei den Tucano-Indianern aus ethno-zoologischer Sicht. — Salamandra, Frankfurt/M. 11 (2): 99-104.
MAIA, C. (1956): Pedras de peçonhas na região do Gerês; apresentado ao I Congresso de Etnografia e Folclore; Braga, Junho de 1956.
— (1960): Cabeças das víboras.
MALKMUS, R. (1979): Herpetologische Untersuchungen in einem Agrargebiet Portugals. — Bolm. Soc. port. Ciênc. nat., Lisboa, 19: 99-124.
— (1982): Beitrag zur Verbreitung der Amphibien und Reptilien in Portugal. — Salamandra, Frankfurt/M., 18 (3/4): 218-299.
MERTENS, R. (1957): Das Märchen vom harznestbauenden Laubfrosch. — Natur Volk, Frankfurt/M. 87(3): 100-103.
MOLLER, A. F. (1984a): Uma excursão à Serra de S. Gregório. — Anais Sci. nat., Porto, 1: 145-150.
— (1984b): Réptis da Serra de Castro Laboreiro. — Anais Sci. nat., Porto, 1: 204-205.
MOUTINHO, V. (1978): 64 contos populares portugueses. — Publ. Europa-América, 172 S.
NOBRE, A. (1903): Vertebratos de Portugal. — Annu. Acad. polytechn. Porto.
URTEL, H. (1928): Beiträge zur portugiesischen Volkskunde. — Abh. Geb. Auslandsk., Hamburg, 27.
VASCONCELLOS, J. L. de (1964): Contos populares e Lendas. — Coimbra.
VIEIRA, A.X.L. (1896): Catálogo dos réptis e amphibios do Continente de Portugal, existentes no Museu da Universidade de Coimbra. — Anais Sci. nat., Porto, 3: 150-156.

Eingangsdatum: 27. Dezember 1982

Verfasser: RUDOLF MALKMUS, Gartenstraße 21, D-8751 Heigenbrücken.